

zäuscher Haltung huldigenden Klavierkonzerte beanspruchen einen besonderen Platz in seinem Oeuvre. Seit 1877 lebte der Komponist, ernüchtert von Uszt, nur noch seinen Schöpfen, nachdem er vorher als Organist und Lehrer gewirkt hatte. Außerdem bereiste er als überall geleiteter Pianist und Organist sowie als Dirigent seiner Werke Europa. 1921 verstarb er im hohen Alter von 86 Jahren in Algier.

Von Saint-Saëns Klavierkonzerten hat das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 22 aus dem Jahre 1868 die größte Verbreitung gefunden. Abweichend von der üblichen Konzertform besteht das Werk aus einem taktstarken Präludium, einem Scherzosatz und einem tarantellenartigen Finale. Die inhaltliche Ausgestaltung dieser Form darf zu den charakteristischsten und besten Leistungen des Komponisten gerechnet werden. Sinnfällig treten romanische Wesenszüge hervor: die Begabung und Sicherheit des musikalischen Formens, die vollendete Konversation, die sich aus dem Dialogisieren von Orchester und Solo ergibt, die Vereinigung von gezügelter Leidenschaft und geistreicher Anmut und nicht zuletzt die blendende solistische Ausstattung, deren besondere Eigenart in der filigranartigen Durchsichtigkeit des prickelnden Laufwerkes und der glitzernden thematischen Ursprungslagen liegt. Der erste Satz (Andante sostenuto) hat den Charakter eines frei präliudierenden Vorspiels voll leidenschaftlich drängenden Ausdrucks. Der Hauptteil dieses Präludierens fällt sinn- und spielgemäß dem Klaviersolo zu, das den Hörer gleich zu Beginn mit einer kraftvoll aufsteigenden Solokadenz in die splicht breite, rhapsodische Stimmung des Satzes einführt. Nach einem kurzen Orchesterwiderenspiel folgt der melodische Hauptgedanke, zuerst elegisch verhalten im Klaviersolo, später in voller Klangstärke, in den von mächtigen Klavierakkorden und dünnsten Streichern. Dieser freischweifenden, pathetischen Eingangsfantasie steht als zweiter Satz ein aufgelockertes Scherzo (Allegro scherzando) gegenüber, fast von der Dichtigkeit und Zortheit Mendelssohnischer Ellenromantik. Der motivische Grundstock des Satzes besteht aus dem einleitenden, geheimnisvoll pochenden Paukenmotiv, das dem folgenden leichtbeschwingten Hauptthema gleichsam den Weg bahnt. Aus hastbarem Tanz und neckischem Spiel löst sich dann in den Bläsern und Celli eine singende Gegenmelodie, bis sich zum Schluß das erwähnte, leise alarmierende Paukenmotiv von neuem meldet und den Elfenzauber wieder zerflattern läßt. Vom selben Geist des Tänzerischen ist der letzte Satz (Presto) belebt, nur scheinen seine Gestalten jetzt in die Hölle des Tages gerückt und zum lauten, wilden Tanz der Tarantelle entfesselt. In der mitreißenden Brillanz des Thematischen, im gestreich geschliffenen Dialog der konzertierenden Klanggruppen und besonders in der virtuosigen Eleganz der Solobehandlung wird dieser Satz stets seiner Wirkung sicher sein.

Die Serenade für Streichorchester op. 48 schrieb Peter Tschaikowski im Jahre 1880, zwischen der vierten und der fünften Sinfonie; sie nähert sich mit dem viersätzigen Aufbau und in der Dramatik ihrer Aussage ebenfalls dem einfonischen Zyklus. Doch ist sie leichter im Gewicht. Der Komponist selbst hatte eine hohe Meinung von dem Stück. In einem Brief an seinen

Verleger heißt es: „Sei es, weil dieses mein jüngstes Kind ist, sei es, weil sie in Wahrheit nicht schlecht ist, ich bin jedenfalls in diese Serenade schrecklich verliebt und kann es kaum erwarten, daß sie der Welt vorgestellt wird.“ Die äußerst erfolgreiche Uraufführung erfolgte 1881 durch die Petersburger Russische Musikgesellschaft.

Mit dem ersten Satz wollte Tschaikowski, wie er sagte, seiner „Verehrung für Mozart einen Tribut entrichten“, der Satz sei „eine bewußte Nachahmung seiner Manier“. Sicherlich ist dieses „Stück in Sonatenform“ von Mozarts Geist nicht unbeeinflußt, aber zugleich ist es echter Ausdruck des individuellen Sells Tschaikowskic. Nach einer klangvollen Einleitung folgt der schnelle Hauptteil mit zwei Themen: das zweite mit seiner ununterbrochenen Sechzehntelbewegung weist auf die stilistische Verwurzelung in der Musik des 18. Jahrhunderts. Der zweite Satz ist einer jener zauberhaften Tschaikowskischen Walzer voller Herdlichkeit, Innigkeit und Gefühlswärme. Eine schwermütige Elegie stellt der dritte Satz dar, der nach choralem Beginn ein ausdrucksvolles Thema der ersten Violinen bringt. Das Finale, ein Sonatensatz, wird – nach einer langsamen Einleitung – vor allem von der russischen Volkstanzweise „Unterm grünen Apfelbaum“ bestimmt. Mit einem festlichen und lebendigen Tanzbild verklingt das kostbare Werk.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Dienstag, den 31. Dezember 1970, 20 Uhr, Kulturhaus

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
Werke von Johann und Josef Strauss

Akkordbrett

Samstag, den 21. Januar 1971, 20 Uhr, Kulturpalast

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Adele Stäbe, Patscher, Seppin
Berthold Böhner, Berlin, Tenor
Herbert Collen, Dresden, Orgel
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Werke von Mozart, Cernock und Händel

Feder-Kartenverkauf

Donnerstag, den 4. Februar 1971, 20 Uhr, Kulturpalast

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Heinz Bongartz, Dresden
Solist: Theo Adami, Dresden/Berlin, Bass
Werke von Beethoven, Brahms und Bachmann

Feder-Kartenverkauf

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1970/71 – Chiffriergest: Kurt Masur
Reklame: Dr. habil. Dieter Hennig

Die Einführung in das Klavierkonzert von Saint-Saëns folgt Formulierungen von M. Friedland und H. Einert

Druck: VEB Polygraph Werk 2 Pflze – III-25-12 52 80 089-122-70

1 8 7 0 - 1 9 7 0

Dresdner
Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1970/71



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie